

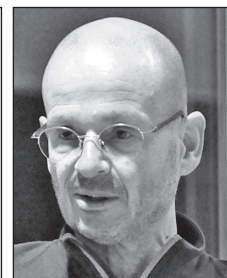
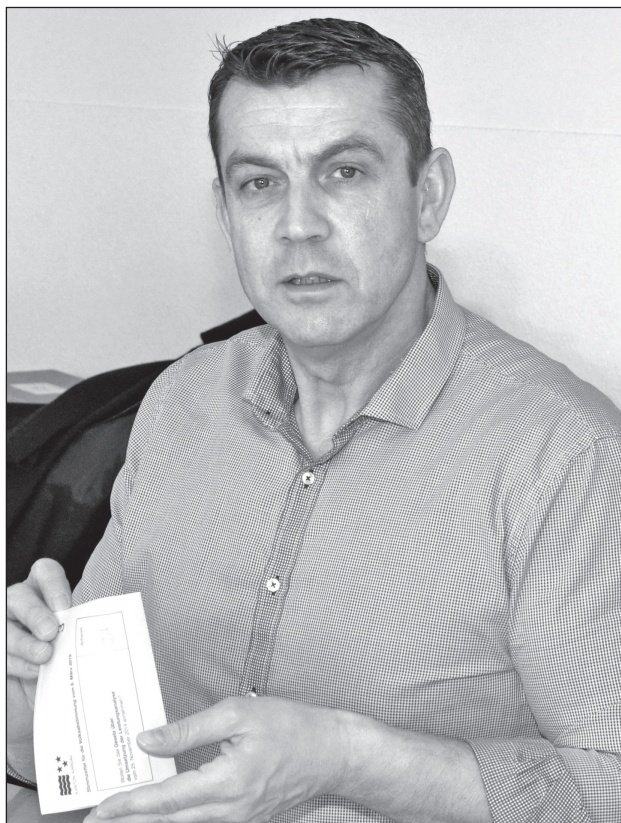
Sogar der nächste Ammann sagt nicht Nein

Ein Zusammenschluss Tägerigs mit Mellingen und anderen umliegenden Gemeinden. Ist so etwas denk- und machbar? Rund 20 Täglicher diskutierten das heisse Thema an einem Podiumsgespräch, zu dem die «Zukunftswerkstatt Tägerig» eingeladen hatte. Selbst der zukünftige Ammann Beat Nietlispach sagt nicht per se Nein zu solchen Ideen.

Da hatten Charly Suter und seine Mitstreiter der SP Ortspartei einen guten Riecher, als sie zu Beginn des Jahres auf die «Zukunftswerkstatt» setzten. «Wir beratschlagten damals, was die Themen sein könnten. Dabei kam man auf fehlende Sitzbänke und Ähnliches zu sprechen», erzählt Suter. In der Diskussion kristallisierte sich dann heraus, dass man den Kreis bedeutend weiter ziehen möchte. So weit, dass man sich schon fast zum Fenster hinauslehnt und die Fusion mit den Nachbargemeinden Mägenwil, Stetten, Wohlenschwil und Mellingen anspricht. Doch so abwegig ist der Gedanke nicht. Schliesslich war es die Gemeinde Mägenwil, die im Frühling dieses Jahres den Anstoss zu dieser Diskussion einer «Regionalstadt Reuss» lancierte.

Die schwächere Gemeinde macht den ersten Schritt

Mit Markus Leimbacher holte die SP einen ausgewiesenen Fachmann ins Gemeindehaus. Der ehemalige SP-Grossrat und Gemeindeammann von Villigen war massgeblich an der Fusion der Gemeinden Villigen und Stilli beteiligt und begleitete in der Folge weitere Fusionen auf Kantonsgebiet. Er zeigte den gut 20 Täglichen am Dienstagabend auf, welches die Vor-



Markus Leimbacher (oben) hat Erfahrung mit Zusammenschlüssen von Gemeinden. Der zukünftige Täglicher Ammann Beat Nietlispach (links), hier als Stimmenzähler, zeigt sich den Ideen der «Zukunftswerkstatt» aufgeschlossen.

Fotos: bg/nw

und Nachteile einer Fusion sind. «Ich werde das Wort Fusion nicht mehr gebrauchen», führte er ein, «der Begriff Fusion stammt aus der Wirtschaft und ist eigentlich falsch.» Leimbacher sprach denn auch fortan von einer Zusammenarbeit. Und diese, so war allen im Saal bewusst, hat sich in Tägerig schon lange bewährt. Verhandlungen würden meist vom schwächeren Partner ausgehen, erzählte Leimbacher. So habe damals auch die kleine Gemeinde Stilli bei ihrer grösseren Nachbargemeinde Villigen angeklopft und um Zusammenarbeit nachgefragt.

11 Millionen Franken vom Kanton

In der Regel entscheidet eine Machbarkeitsstudie über die Chancen einer solchen Zusammenarbeit. Stehen die Vorzeichen gut, werden ein Kreditbegehren gestellt und die Arbeiten vertieft. Arbeitsgruppen prüfen in allen

Bereichen der Gemeinden, wie die einzelnen Verwaltungsbereiche zusammengelegt werden könnten. Dies betrifft nebst Forst und Schule auch das Archivwesen, die Verwaltung und die Feuerwehr.

Die paritätisch zusammengesetzte Projektgruppe prüft alle eingereichten Dossiers und fällt dann eine Entscheidung. Schliesslich befindet der Souverän über das Vorhaben einer Zusammenarbeit. Dieser Prozess dauert in der Regel sechs Jahre. Der Kanton fördert solche Zusammenschlüsse mit grosszügigen Beiträgen. «Für Ihre fünf Gemeinden würde das knapp 11 Millionen Franken ausmachen», rechnete Leimbacher aus. Diese Zahlen seien jedoch mit Vorsicht zu geniessen, warnte er. Ob sich der Kanton weiterhin so grosszügig zeige, sei nicht sicher. Sicher ist jedoch, dass nicht alle Täglicher einer Zusammenarbeit mit den

vier Nachbargemeinden positiv gegenüberstehen. Hüben wie drüben fürchtet man den Verlust der Identität oder sogar der Heimat. Leimbacher verstand es, die vielen Vorzüge herauszustreichen. So profitieren vor allem kleinere Gemeinden von einer effizienten Verwaltung mit längeren Öffnungszeiten und einer Professionalisierung der Dienstleistung. Dies habe mitunter zur Folge, dass es einfacher falle, Kandidaten für öffentliche Ämter zu finden, so Leimbacher.

Einwohner von fusionierten Gemeinden wurden einige Jahre nach der Fusion nach ihrer Zufriedenheit befragt. Es zeigte sich, dass die Mehrheit zufrieden ist mit dem Status quo.

Nicht alle Versuche erfolgreich

Leimbacher verhehlte jedoch nicht, dass nicht alle Bestrebungen zur Zusammenarbeit von Erfolg gekrönt sind. Verhandlungen wurden auch schon abgebrochen oder Projekte scheiterten an der Urne. Er wies jedoch darauf hin, dass die «Regionalstadt Reuss» nach ihrem Zusammenschluss mit 12700 Einwohnern zu einer der grössten Gemeinden im Kanton werden könnte.

Beat Nietlispach: «... nicht von vorneherein ablehnen ...»

Die anschliessende Diskussion zeigte auf, dass der Weg zur Zusammenarbeit noch lange ist. Der designierte «Amme» Beat Nietlispach zeigte sich dem Vorhaben gegenüber aufgeschlossen: «Wir dürfen das nicht von vorneherein schon ablehnen, sondern wir müssen genau prüfen und schauen, was uns die Zukunft bringt.» Die SP jedenfalls will dranbleiben. Künftig werde man sich, so kündigte Suter an, regelmässig zu einem solchen Gedankenaustausch treffen.